This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Jud
6875
5

Jud 6875.5
*

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF

LUCIUS NATHAN LITTAUER

CLASS OF 1878

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Gotteslicht.

Predigt,

gehalten

am Sabbath Chanuka (5612 שבת חנוכה)

(am 20. December 1851.)

in der

Synagoge zu Pelgard

von

Dr. J. H. Jacobson,

israel. Prediger.

בית יעקב לכו ונלכה
באור ה' (ישע' ב' ו')

Berlin, 1852.

Verlag von L. Fernbach jun.

Digitized by Google

Jud 6875.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
LUCIUS NATHAN LITTAUER
1930

Digitized by Google

Seiner

verehrten Gemeinde

in

Liebe und Achtung

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

אודך כי עניתני ותהי לי לישועה

Dank Dir, himmlischer Vater, daß Du uns gedemüthigt und uns wieder geholfen! Stehe uns fürder liebreich bei und erleuchte unsern Sinn in dieser Stunde der Andacht! Amen.

Jisrael hat ein langes Gedächtniß. Seine Geschehnisse und Erlebnisse vom Anbeginn seines Seins, von der ersten Entwickelung ihres gegenseitigen Bewußtseins als Stammgenossen, liegen offen da vor Jisrael wie ein aufgeschlagenes Buch. — Jisrael hat ein treues Gedächtniß; denn nichts weiß es vom bloßen Hörensagen; denn aufgezeichnet hat es seine Erlebnisse getreulich und wahr, sogleich als es sie erlebt und so wie es sie erlebt. — Jisrael hat aber auch ein Gedächtniß der Treue; denn indem es gedenket und sich erinnert seiner verschiedenen Lagen in Leid und Freud': gedenket und erinnert es sich getreulich Dessen, der ihm wohlgethan. Und höher hebet sich des frommen Jisraeliten Brust und Dank überströmet seinen Mund, der aus des Herzens Tiefen quillt, und Lob und Preis dem Vater in den Höhen! — Also gedenken auch wir in diesen Tagen der wunderbaren Erlebnisse unserer Vorfahren zur Zeit der Chaschmonäer; ihrer auch heute noch auf unser Jisraeliten-Gemüth nachhaltig wirkenden Leiden und Freuden; und Lichter werden angezündet und Heiterkeit herrschet in den häuslichen Kreisen nach gutem, altem Brauch. Und auch Ihr freuet Euch zum mindesten doch dieses Erlebnisses, auch Ihr zündet Eure Lichter an. — Wißt Ihr aber, meine Lieben, daß es eitel Spiel nur und Kurzweil, so Ihr Eure Lichtlein anzündet aus alter Gewohnheit, nur weil Ihr es bei Euren Eltern also gesehen, ohne Euch bei dieser Handlung irgend etwas zu denken! — Und so Ihr Euch auch flugs dabei erinnert jener großen geschichtlichen Ereignisse und Wunder; Euer Gemüth aber dabei kalt bliebe und unberührt Euer Herz: was würde sie Euch nützen, diese todte Ceremonie? — Tod und Licht! — Welche Gegensätze! — Tod ist Finsterniß, fürwahr! Licht aber ist das Simbol, ist das Zeichen des Lebens, s

Digitized by Google

Digitized by Google

אודך כי עניתני ותהי לי לישועה

Dank Dir, himmlischer Vater, daß Du uns gedemüthigt und uns wieder geholfen! Stehe uns fürder liebreich bei und erleuchte unsern Sinn in dieser Stunde der Andacht! Amen.

Jisrael hat ein langes Gedächtniß. Seine Geschehnisse und Erlebnisse vom Anbeginn seines Seins, von der ersten Entwickelung ihres gegenseitigen Bewußtseins als Stammgenossen, liegen offen da vor Jisrael wie ein aufgeschlagenes Buch. — Jisrael hat ein treues Gedächtniß; denn nichts weiß es vom bloßen Hörensagen; denn aufgezeichnet hat es seine Erlebnisse getreulich und wahr, sogleich als es sie erlebt und so wie es sie erlebt. — Jisrael hat aber auch ein Gedächtniß der Treue; denn indem es gedenket und sich erinnert seiner verschiedenen Lagen in Leid und Freud': gedenket und erinnert es sich getreulich Dessen, der ihm wohlgethan. Und höher hebet sich des frommen Jisraeliten Brust und Dank überströmet seinen Mund, der aus des Herzens Tiefen quillt, und Lob und Preis dem Vater in den Höhen! — Also gedenken auch wir in diesen Tagen der wunderbaren Erlebnisse unserer Vorfahren zur Zeit der Chaschmonäer; ihrer auch heute noch auf unser Jisraeliten-Gemüth nachhaltig wirkenden Leiden und Freuden; und Lichter werden angezündet und Heiterkeit herrschet in den häuslichen Kreisen nach gutem, altem Brauch. Und auch Ihr freuet Euch zum mindesten doch dieses Erlebnisses, auch Ihr zündet Eure Lichter an. — Wißt Ihr aber, meine Lieben, daß es eitel Spiel nur und Kurzweil, so Ihr Eure Lichtlein anzündet aus alter Gewohnheit, nur weil Ihr es bei Euren Eltern also gesehen, ohne Euch bei dieser Handlung irgend etwas zu denken! — Und so Ihr Euch auch flugs dabei erinnert jener großen geschichtlichen Ereignisse und Wunder; Euer Gemüth aber dabei kalt bliebe und unberührt Euer Herz: was würde sie Euch nützen, diese todte Ceremonie? — Tod und Licht! — Welche Gegensätze! — Tod ist Finsterniß, fürwahr! Licht aber ist das Simbol, ist das Zeichen des Lebens, so des

Digitized by Google

leiblichen wie des geistigen Lebens. Darum war das Erste, was Gott nächst dem Himmel und der Erde geschaffen, das Licht; weil leibliches, weil geistiges Leben das werdende All durchdringen sollte. Und geistiges Leben soll ja auch in uns das Licht wecken und fördern. — So lasset uns denn in dieser Stunde der Andacht darüber nachdenken, wie das Lichtanzünden Erinnerung und nachhaltige Wohlthat für uns werden könne.

Meine andächtige Gemeinde! Ihr sollt:

I. Licht anzünden.
II. In Euren Häusern.
III. Am Abend.
IV. Und das Licht soll zunehmen, und
V. von der Rechten zur Linken sollen wir die hinzukommenden Lichter anzünden[1]).

I.

Licht ist das große Losungswort, das zuerst durch die Lüfte drang, als Finsterniß noch die Oberfläche des Abgrundes bedeckte. Und der Urquell alles Lichtes rief: „Es werde Licht!“ — Es war dies das erste Licht, welches dem Herrn so wohlgefiel, daß Er absonderte das Licht von der Finsterniß. Und auch der Mensch, der Schöpfung letztes Ziel, ihr Meisterwerk, mußte des Lichtes sich freuen; denn eingehaucht hatte ihm ja der Herr selber den Lebensodem, also, daß er ward ein Ebenbild Gottes durch das Licht der Vernunft und der Erkenntniß, welche ihn so hoch gestellt über die ganze geschaffene Welt. Es war dies das zweite Licht, obschon erhabenerer, weil doch höherer, geistiger Natur. — Aber siehe da, wie in der Natur falsche Lichtgestalten aus faulen Dünsten auftauchend, sich entzündeten und das Auge der Beschauer täuschten als Irrlichter: also erging es nicht viel besser, ja noch schlimmer dem Lichte des menschlichen Geistes, der sich verirrte und verfinsterte, also, daß man Finsterniß für Licht erkannte. — — Da offenbarte in Allweisheit der Herr eine Leuchte; da erwählte in Alliebe der Herr sich einen Volksstamm, der fähig wäre zu tragen diese Leuchte, durch alle Zeiten und Geschlechter, auf daß sie ihm Führer sei durch die niedere Erdenwelt und den Pfad ihm erhelle, der aufwärts führt zu Gott. Das dritte und erhabenste

[1]) Vergl. Seite 12, Note 2.

Digitized by Google

aller Lichter ward der Welt von Gott durch Jisrael gegeben, die Thora, von der es heißt: כי נר מצוה ותורה אור das Gebot ist die Leuchte, die Lehre ist das Licht.[1]) — Ja, sie ist das Licht, das uns unterscheiden lehrt zwischen dem Lichte und der Finsterniß! — Was wäre die Welt ohne dieses Licht? — Was aber ist, was frommet Euch das Licht, so ihr es nicht leuchten lasset, nicht nützen wollet seinen hellen Schein? — Saget, was sind sie all' die Völker, zu denen kein Strahl dieses Lichtes der Erkenntniß noch gedrungen? — Was anders, als wilde, rohe Horden, die in Finsterniß einher gehen bis sie in Finsterniß vergehen; während tausend Lichter Eurer harren, daß Ihr sie leuchten lasset zur Erhellung Eures Jisraelitenlebens; nicht für sich, nein, für Euch wollen sie brennen und leuchten. Eure Aufgabe aber ist's, daß Ihr sie anzündet, denn das Licht ist das Sinnbild der klaren Einsicht, der Vernunft und Weisheit, so wie die Unvernunft nur Thorheit und der Finsterniß gleichet; ויתרון החכמה מן הסכלות כיתרון האור מן החשך aber erkennen sollet Ihr den Vorzug der Weisheit aus der Thorheit eben, so wie den Vorzug des Lichtes gerade aus der Finsterniß,[2]) und das ist es, woran das Anzünden der Lichter zunächst Euch mahnen soll. —

II.

Ihr sollt also Licht anzünden! Und wißt Ihr wo? — Innerhalb Eurer Häuser, oder besser in Eurem eigenen Innern. — Nicht zum Genusse für das äußere Auge soll dies Licht Euch leuchten![3]) O, wie sieht es so trübe, so düster und finster aus innerhalb des Hauses so manches Jisraeliten! — Da waltet der Argwohn, der Neid, der Haß, die Scheelsucht, die Verkleinerungssucht und verfinstern zunächst das eigene Bewußtsein durch Unzufriedenheit mit sich selber, mit der Umgebung, mit unseren Nebenmenschen, ja sogar mit unserm Schöpfer; anstatt daß Menschenfreundlichkeit und Wohlwollen, gerechte Anerkennung und Würdigung aller unserer Nebenmenschen das Innere des Hauses erhellen, in welchem der milde Ton eines allbehaglichen Wohlwollens so wohlthuend erquicklich uns entgegenstrahlet! — Und nun vollends die größte aller Finsternisse, die des Geistes, die um so gefährlicher

---

[1]) Spr. Schelom. 6, 23. — [2]) Pred. Schelom. 2, 13. — [3]) Orach Chajim א' תר"עג: — לפי שאסור להשתמש בנר חנוכה.

Digitized by Google

wird, so sie blind eifernd und darum zerstörender als ein wüthendes mord- und raublustiges Ungethüm auftritt; aber [illegible]ei gleichwohl in das Schafgewand der Unschuld sich hüllet; oder mit anderen Worten, die Gottgefälligkeit, die Religion zur Folie nimmt, um unter diesem Deckmantel das empörendste Unwesen zu treiben. — Welch' ein himmelschreiender Mißbrauch des göttlichen, allerheiligsten Lichtes! Fürwahr, meine theuren Brüder und Schwestern, es bedarf keiner Anführung von Beispielen derartiger Finsterlinge, an denen unsere Zeit, leider, gar nicht arm ist. Wir dürfen ja nur auf so manche auswärtige Gemeinde hinblicken, um mit Entsetzen all' die Umtriebe des Finstersinns zu gewahren, mit denen der Same der Zwietracht sogar in das Gotteshaus getragen, und der Ort der ewigen Liebe, der beseligenden Milde und des ewigen Erbarmens, zur Mördergrube gemacht wird; das reine Wort des heiligen Friedens zur trüben Quelle des niederen Hasses gewaltsam umgewandelt, und durch Finstersinn verunstaltet werden die herrlichen Lichtstrahlen der Religion! — Und fragt man, wer es sei, der solch' Durchdrungensein von allem Heiligen und Göttlichen zur Schau nur trägt? — Nun, so werden wir in der Regel nur Männer der Finsterniß in ihnen erkennen, d. h. solche Männer, die im Finstern und ungesehen oft das wichtigste und heiligste Gebot nicht achten; in der Oeffentlichkeit aber das Licht scheuen! — Sie sind es, von denen die Schrift sagt, daß אין תוכם כברם ihr Inneres dem Aeußeren nicht entspricht; denn falsch ist ihr äußerer Schein und finster ist es in ihrem Innern. — Sie sind es, welche nicht die Freunde der Religion, dieses wahren Lichtes, das nur Frieden fördern und Segen verbreiten will, sondern die abgesagtesten Feinde desselben. Sie sind es, vor denen man, weil sie selbst nur Lug und Trug sinnen und üben, sich hüten müßte, selbst die leuchtende Wahrheit auch nur schimmern zu lassen, weil mit ihren lichtscheuen Augen sie dieselbe alsbald nur finster sehen und auch Andere glauben machen wollen, daß es nur eitel Finsterniß. — הוי השמים חשך לאור ואור לחשך Wehe denen, die da Finsterniß in Licht und Licht in Finsterniß umwandeln! ruft der Prophet Jeschajah diesen Zweideutigen zu[1]). — Und der Talmud erzählt[2]): Als der chaschmonäische König Alexander Jannäus sterben sollte und die Regierung des Reiches seiner Gemahlin Alexandra übertragen wollte, welche der

[1]) Jeschaj. 5, 20. — [2]) Sota 22.

Digitized by Google

Partheiungen wegen, die die Einheit des Reiches zu untergraben drohten, in Bewegung war; habe er zu ihr die denkwürdigen Worte gesprochen: אל תתראי מן הפרושים, אל תתיראי מן הצדוקים, הזהרי מן הצבועים, שעושים מעשה זמרי ומבקשים שכר כפנחס. Fürchte nichts von den Pharisäern, fürchte nichts von den Zadducäern! Aber nimm dich wohl in Acht vor jenen Uebertünchten, welche Thaten begehen wie Simri und Belohnung in Anspruch nehmen wie Pinchas! — Darum, meine Freunde, mahne das Anzünden der Lichter uns daran, daß wir auch in unseren Häusern, in unserem Innern das Licht der Erkenntniß, das wahre Gotteslicht der Religion anzünden und leuchten lassen. —

III.

Ihr sollt drittens die Lichter anzünden am Abend. Sehet, meine Freunde, die Natur schon zeiget Euch, wann es Zeit ist, daß Ihr anzündet die Lichter, auf daß es hell und erleuchtet werde in Euren Häusern. — So aber ein Vernünftiger in ein Gemach tritt und findet es düster und dunkel; wird er erst abwarten dürfen, bis daß es in der Zeit Abend wird, oder wird er nicht vielmehr sogleich darauf bedacht sein, es zu erleuchten, wenn er irgend etwas Vernünftiges darin verrichten will? — Gewiß, da wird die Zeit ihn nicht binden, und Abend wird es für ihn dort sein und dann, wo und wann es finster ist, wo und wann die Finsterniß beginnt.[1]) החכם עיניו בראשו והכסיל בחשך הולך Der Weise erschauet Alles gleich am Anfange, im Beginne, im Werden, während der Thor nur im Finstern fortwandelt. — Zeigt Euch ja ferner eben die Natur schon, daß es an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten finster wird. Wie leicht könnte da nicht derjenige, der allzulang warten, zögern und ankämpfen wollte gegen das Licht, wie leicht könnte der nicht den rechten Zeitpunkt versäumen, da etwas geschehen könnte und sollte, und wäre selbst schuld an dieser Versäumniß und ihren Folgen? — תנו כבוד לה' אלהיכם בטרם יחשיך rufet der Prophet[2]) Euch zu: O, gebet Gott die Ehre bevor es ganz finster wird! — Ja, gebet Gott die Ehre! Und gewiß, Ihr wollet Gott die Ehre geben, und dieser Wille, fürwahr, er ist gut und lobenswerth, und doch widerspricht diesem Willen so oft die That. — Meine Geliebten, ich muß es hier

[1]) Pred. Schel. 3, 14. — [2]) Jirmijah 13, 15.

Digitized by Google

wiederholt erwähnen, muß ermahnen, muß warnen, um meinerseits der Verantwortlichkeit dafür zu entgehen; denn אם לא יגיד ונשא spricht Gott: so er es nicht saget, so trage er die Schuld.[3]) — Die Institutionen dieser Gemeinde sind gut und schön, sind in der That lobenswerth, ja, ich will sagen musterhaft, so wenig wir auch gegen etwaige Mängel blind sein möchten; denn nichts ist ja vollkommen unter der Sonne, wird es wenigstens nicht mit einem Male. — Und Ihr sehnet Euch ferner auch nach dem heiligen Lichte der Religion, der äußeren Gottesverehrung und besuchet an dem Tage des Herrn, dem Tage der Ruhe allesammt das Gotteshaus. Fürwahr, löblicher Wille und noch löblichere That! — Allein, meine Brüder und auch Ihr, meine Schwestern, wie glaubet Ihr dem Herrn zu gefallen, so Euch die lange Weile plaget selbst in der kurzen Zeit, die Ihr im Gotteshause weilen sollet in ununterbrochener Andacht? — Wie vermöget Ihr das heilige Licht, das Euch zur Gottesannäherung leuchtet, so leichtsinnig und schnöde zu verlassen um an der Finsterniß des eitlen und nichtigen Geschwätzes Euch in der Vorhalle zu ergötzen? — Ist es Euch schade, Eure eigene freie Zeit dazu zu verwenden, daß Ihr dem Herrn raubet von dem kurzen Zeitmaße, welches die Religion Ihm zugedacht? — würdet Ihr nicht Jammer schreien, wenn auch der Herr es mit Euch also machen und Euch bekürzen würde an der Zeit Eures Lebens? כל המאריך בבית הכנסת, מאריכין לו ימיו ושנותיו lehrt der Talmud[4]: Wer da ausharret im Gotteshause, dem wird das Leben verlängert, und wollet Ihr selbst Euch daran bekürzen? — Aber da wird im Sommer die Wärme, im Winter die Kälte oder ein anderer Vorwand vorgeschützt, und doch bedarf es nur eines Augenblickes vernünftiger, d. h. erleuchteter Erwägung, um das Unhaltbare derartiger Vorwände zu beleuchten, die doch nur aus der Kammer der Finsterniß hergeholt sind! — In Wahrheit, nur dem reinen Eifer für das Göttliche und Wahre könnt Ihr es zuschreiben und dem eigenen getroffenen Bewußtsein, die Ihr durch derartige Verstellungen berührt werdet, und gleichwohl scheuet Ihr die Wiederkehr der Ermahnung nicht, ja nicht einmal das Beispiel, das Ihr dadurch der Jugend gebet, die es doch nachahmt! — Sehet m. L. da ist ein finsterer Fleck; da ist es Abend trotz des hellen Tagesscheins; ja, da ist es Nacht in Euch und da ist also Zeit und

[3]) Levit. 5, 1. — [4]) Berachoth 35a.

Digitized by Google

Ort, daß Ihr Licht anzündet, auf daß erleuchtet werde die Finsterniß des Sinnes! O, gebet darum Gott die Ehre bevor es ganz finster wird! —

IV.

Und das Licht soll zunehmen. Mit einem Lichte beginnen wir an diesem Feste der Weihe, und zwei werden am folgenden Abend angezündet und so fort gesteigert. — Lasset, meine geliebten Freunde, Euch dies Fingerzeig sein, daß Ihr steigern und zunehmen lasset das Licht Eurer Erkenntniß. — Vorwärts ist des Menschen Streben in allen Stücken, die das Leibliche betreffen; vorwärts das Bestreben des Einzelnen wie der gesammten Menschheit in geistigen Dingen, so in der Wissenschaft wie in der Kunst; und vorwärts soll das Streben des Jisraeliten sein zum Lichte, zum Lichte der wahren Gotteserkenntniß, der Annäherung an Gott, der möglichsten Vervollkommnung, auf daß erstrebt werde die Erfüllung der Verheißung: ותמלא כל הארץ דעה כמים לים מכסים und erfüllet soll die Erde werden von Erkenntniß, wie Wasser des Meeres Becken überdecket[1]). — Es giebt in der ganzen Welt, in der gesammten Natur keinen Stillstand. Ja selbst unsre, in der Nacht versinsterte Erde, ist es nur von der einen Seite, während auch diese unausgesetzt dem Lichte sich wieder zuwendet. — Und ein Jisraelit sollte stille stehen, sich begnügen mit einem schwachen Lichte seiner Erkenntniß, ohne dieses Licht gleichfalls zu mehren durch fleißiges Schöpfen aus dem für ihn allezeit so frisch und so reichlich sprudelnden Quell der Erkenntniß? — Aber, nicht wahr, in diesem Punkte sind wir, zumal in unseren Tagen, sehr bescheiden und anspruchslos! Da begnügen wir uns, das Wort Gottes bis auf den Sabbath zu verschieben, um es da allenfalls in Andacht aus dem Munde des Predigers zu vernehmen, und dann, — ja dann in Ungeduld zu harren im Gotteshause, oder vor Beendigung des Gottesdienstes es zu verlassen, um den Rest des Tages wo möglich der Ruhe, des bewußtlosen Schlummers, zu pflegen, und so den schönen Rasttag des Herrn zum leidigen Lasttag des Menschen herabzuwürdigen! — Ich sage den Menschen, weil doch nicht des Jisraeliten, wenigstens des wahren Jisraeliten nicht, weil man in dieser religiösen Versinsterung sehnsuchtsvoll wohl das Licht — jedoch das Licht des Abends nur

[1]) Jeschaj. 11, 9.

Digitized by Google

sehnsuchtsvoll erwartet. — Aber die andere, die wirkliche Finsterniß, die den Geist, die die Gesinnung befangen hält, gewahret man nicht. Da liest ja selten Einer im Worte Gottes, in den Büchern der Propheten, mit denen Ihr das Licht in Euch mehren und steigern könntet! — „Wozu auch? Wir haben über wichtigere Dinge nachzudenken, zu sinnen und zu speculiren um des Leibes Bedarf!" — Vergesset Ihr aber so des Lichtes Eurer Seele? Vergesset Ihr, daß der Leib der Finsterniß anheim fällt; der Geist, die Seele aber heimkehret zu dem Urquell alles Lichts, zu dem אור הגנוז לצדיקים לחיי העולם הבא und durch Euch dazu vorbereitet, dazu fähig gemacht werden soll? — — חבל על דאבדין ולא משתכחין! könnten wir hier fürwahr mit unseren Alten ausrufen: Wehe, um Derenwillen, die verloren gegangen, und nicht mehr ihres Gleichen gefunden wird![1]) — Denn gewiß, in diesem Punkte steht es mit uns schlechter, weit schlechter und finsterer, als mit unseren Vorfahren! Oder, bedarf es denn etwa durchaus des Druckes von Außen? Sollte nicht vielmehr eben, weil wir freier uns zu bewegen so glücklich sind, uns dies um so mehr veranlassen, dankbar zu sein gegen Gott und Ihm nachzuforschen? — תנו כבוד לאלהיכם בטרם יחשיך rufe ich Euch wiederholt zu: Gebet Gott die Ehre, bevor es ganz finster wird! Bedenket, daß dereinst herankommen wird der allerletzte Abend, der zu ewigem Schlaf Euer leibliches Auge schließt! O, zögert nicht, zaudert nicht, verschiebt es nicht! Denn wie schwach muß die Wirkung des Lichtleins sein, das zu spät Ihr angezündet und kurze Zeit nur leuchten lasset, ohne es zu steigern und zu mehren durch alle Tage Eures Lebens? — Darum, meine Freunde, mahne Euch der Weihlichter zunehmende Zahl an die Mehrung und Steigerung des Lichtes Eurer Erkenntniß! —

V.

Von der Rechten zur Linken sollet Ihr die zunehmenden Lichter anzünden![2]) — Sehet, auch dies hat Bedeutung, Sinn und Zweck. — Wer den salomonischen Ausspruch: לב חכם

---

[1]) Sanhedrin, Chelek III.

[2]) Siehe Tur has. zu Orach Chaj. 676: כשאתה בא ויש לפניך שני צדדים, תקח לך הימין, ואח"כ תלך לשמאל וג' ferner: חות דעת in דיני חנוכה den סדר הדלקת הנרות und פ"מ בט"ז also דלא כדעת הב"י.

Digitized by Google

לימינו ולב כסיל לשמאלו „das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten, das Herz des Thoren aber zu seiner Linken" (Pred. 10, 2.) als eine buchstäblich-physische Behauptung hinnehmen wollte: würde nicht nur in sich selbst einen Irrthum festsetzen, sondern auch an dem weisen Schelomoh sich versündigen, indem er ihn einer offenbaren Unwahrheit zeihen müßte. Denn der Weise wie der Thor haben ihr leibliches Herz an einer und derselben Stelle; Beide zur Linken ihres Oberleibes. — Welche klare Wahrheit aber wird uns aus diesem Satze ansprechen, wenn wir ihn mit einem andern Ausspruche dieses Weisen (Pred. 3, 18.) in Verbindung bringen und darauf beziehen! — Den hohen Werth und die Vorzüge der Thora, der heiligen Lehre, auseinandersetzend, spricht der weise König: ארך ימים בימינה בשמאלה עשר וכבוד langes Leben ist in ihrer Rechten; Reichthum und Ehre in ihrer Linken. — Also gewähret die Erfüllung des Gesetzes seinen Pflegern zur Rechten: langes, d. h. ewiges Leben; zur Linken: Reichthum und Ehre, d. h. zeitliches Gut. — Wir unterscheiden aber zweierlei Gottesverehrer. Den Einen, der in Wahrheit Gott zu gefallen und das ewige Leben zu gewinnen strebt, weil es eben ewig dauert. Den Andern aber, dem es zunächst blos darum zu thun ist, hienieden glücklich zu sein durch Reichthum und Ehre. Nur des kurzen Erdenlebens gedenken solche Thoren und können verzweifeln, und verhärmen sich selbst und Anderen das Dasein, wenn sie es an Aufwand Anderen nicht gleich thun, oder sie überbieten können; oder weil sie die Achtung und Liebe Gutgesinnter für die Dauer nicht zu erringen vermögen, und vergessen des Alles übersteigenden Seelenfriedens! — Darum bemerket die heilige Schrift ganz richtig, daß des Weisen Herz nach dem zur Rechten, nach dem ewigen Leben; der Thoren Herz aber nur nach Reichthum und Ehre, nach dem Vergänglichen strebe. — So Ihr daher die Lichter anzündet: so beginnet in reinem, wahren Streben nach dem Ewigen und Dauernden und verfahret also fortschreitend bis zur Linken, und wahrer Reichthum, wahre Ehre wird Euer beglückend Antheil sein. — Als Gott den weisen König aufgefordert, er solle bitten und es solle ihm gewährt werden, da war es nicht Reichthum und Ehre, wonach er verlangt, sondern Weisheit war es und klare Einsicht, das Licht war es, was er erbeten, und wohlgefällig gewährte ihm der Herr nicht nur dieses, sondern auch das, was er nicht erbeten, auch Reichthum und Ehre. (1. B. der Kön. 3, 8ff.) — Aber auch noch die

Digitized by Google

Berlin.
Druck von Kornegg's Buchdruckerei.

Digitized by Google

2

„Die vier Kelche."

Predigt

am ersten Tage des Pesachfestes 5612

gehalten von

Dr. A. Stein,

Rabbiner der Altschottländischen Gemeinde zu Danzig.

Zu haben bei B. Kabus, Langgasse 515.

Danzig,
Druck der Schroth'schen Offizin, Frauengasse 886.
1852.

Digitized by Google

I.

Gott hat mir Theil und Kelch gegeben,
Du wirst das Loos mir für das Leben.

Eine liebliche Blume entwindet sich das zarte Kindlein dem Mutterschoße, öffnet die Augen dem Lichte und beginnt sein Leben, das sich von dem der Pflanze kaum merklich unterscheidet. Die Natur reicht ihm in der Mutterbrust einen vollen Kelch, es leert ihn nach Herzenslust und Nichts hält es zurück danach zu greifen als das Gefühl der Befriedigung. Der schützende Cherub der Mutterliebe wacht über ihm und die ersten Monde seines Daseins verstreichen ihm in jener bewußtlosen Glückseligkeit, unter welcher der Mensch so gern das Paradies sich vorstellt. Dieses selige Loos, dieser glückliche Kelch wird allen Kindern ohne Unterschied zu Theil und das Kind der Sklavin lächelt bei demselben eben so holdselig als das der Fürstin. — Doch sobald die Monde zu Jahren werden, fangen die Umstände, unter welchen ein Kind geboren ist, an einen starken Einfluß auf das zukünftige Geschick desselben zu üben und es ist von da an gar nicht mehr gleichgiltig für seine dereinstige Stellung, welchem Lande, welchem Stamme, welchem Stande, welcher Religion seine Eltern angehört haben. — Zwar dürfen wir mit Recht den Menschen als ein freies Wesen und folglich auch als den Schöpfer seines eignen Schicksals ansehen; aber billig müssen wir auch dabei in Anschlag bringen, daß nur das Wohin, nur das Endziel seines Strebens, nicht aber das Woher, der Ausgangspunkt desselben Gegenstand seiner freien Wahl ist. Wenn ein fertiger Mann mit seinen Thaten und Leiden sich unsren Blicken darstellt und unsre Bewunderung oder unsre Theilnahme beansprucht, so dürfen wir, um ihn recht zu würdigen nicht außer Acht lassen, daß lange bevor er Etwas hat thaten können, ihm Etwas gethan worden ist, daß ehe er Etwas schuf man aus ihm Etwas geschaffen hat, daß er erst Thon war, bevor er Töpfer wurde und daß die Eigenheit und die Form, die er von seinem ersten Meister empfangen hat sehr schwer verwischbar sind. Freilich Alles was der Mensch ist, hängt nicht von seiner Abstammung ab, wie

Digitized by Google

haben Beispiele, daß Kinder in der Hütte geboren eben so gut und oft noch besser auf Thronen sich behaupteten, als solche, deren Urahnen schon darauf gesessen hatten und umgekehrt, daß Menschen, deren Wiege in Palästen gestanden später die Verrichtungen des gemeinen Mannes eben so gut ausführten, seine Beschwerden eben so gleichmüthig ertrugen, als hätten sie dieselben von Geburt an kennen gelernt. Allein abgesehen davon, daß das nur seltene Ausnahmen sind, so mußten noch so mancherlei Ereignisse zusammentreffen, so verschiedene Umstände sich gerade so glücklich oder so unglücklich gestalten, daß die gewöhnlichen Folgen der Geburt dadurch aufgehoben wurden. Es wird demnach hierdurch der allgemeine Erfahrungssatz nicht aufgehoben, daß die ersten Lebensverhältnisse der Prägestock sind, welcher Jedem einen unauslöschlichen Stempel aufdrück: זרוק חוטרא לאוירא אעיקרא קאי.

„Wirf in die Höhe auch den Stab,
Er fällt doch auf den Grund herab."

Wollten wir aber nun annehmen, daß der blinde Zufall in die Urne greift und den Menschen das Loos ihres Jugendgeschickes zieht; so würde eine große Reihe von Vorwürfen, die so Mancher gegen das Schicksal ausstößt gerechtfertigt sein, es würde mit Recht scheinen, als geschähe vielen Menschen unrecht, indem sie plötzlich auf einem Lebenswege sich hingestellt finden, den sie freiwillig nie würden eingeschlagen haben, und den sie oft gar nicht mehr oder doch nur nach vielen beschwerlichen Umwegen wieder verlassen können, es würde Murren gegen den Schöpfer, Undankbarkeit gegen die Eltern und Wohlthäter, Unzufriedenheit mit dem eignen Dasein daraus entstehen und gewiß war bei vielen jener Unglücklichen, die dahin kamen, mörderische Hand an sich selber zu legen, die Meinung vorherschend, sie seien auf einen unrechten Platz gestellt. In dieses grauenhafte Dunkel fällt aber ein heller und wohlthuender Lichtstrahl wenn wir mit dem frommen Sänger rufen: ה׳ מנת חלקי וכוסי „Gott hat mir Theil und Kelch beschieden." Wenn ein allweiser Gott, eine allgerechte Versehung uns den Ausgangspunkt unsres Daseins bestimmt, wenn es vorher bedacht war

Digitized by Google

I.

Gott hat mir Theil und Kelch gegeben,
Er wirft das Loos mir für das Leben.

Eine liebliche Blume entwindet sich das zarte Kindlein dem Mutterschoße, öffnet die Augen dem Lichte und beginnt ein Leben, das sich von dem der Pflanze kaum merklich unterscheidet. Die Natur reicht ihm in der Mutterbrust einen vollen Kelch, es leert ihn nach Herzenslust und Nichts hält es zurück danach zu greifen, als das Gefühl der Befriedigung. Der schützende Cherub der Mutterliebe wacht über ihm und die ersten Monde seines Daseins verstreichen ihm in jener bewußtlosen Glückseligkeit, unter welcher der Mensch so gern das Paradies sich vorstellt. Dieses selige Loos, dieser glückliche Kelch wird allen Kindern ohne Unterschied zu Theil und das Kind der Sklavin lächelt bei demselben eben so holdselig, als das der Fürstin. — Doch sobald die Monde zu Jahren werden, fangen die Umstände, unter welchen ein Kind geboren ist, an einen starken Einfluß auf das zukünftige Geschick desselben zu üben und es ist von da an gar nicht mehr gleichgiltig für seine dereinstige Stellung, welchem Lande, welchem Stamme, welchem Stande, welcher Religion seine Eltern angehört haben. — Zwar dürfen wir mit Recht den Menschen als ein freies Wesen und folglich auch als den Schöpfer seines eignen Schicksals ansehen; aber billig müssen wir auch dabei in Anschlag bringen, daß nur das Wohin, nur das Endziel seines Strebens, nicht aber das Woher, der Ausgangspunkt desselben Gegenstand seiner freien Wahl ist. Wenn ein fertiger Mann mit seinen Thaten und Leiden sich unsren Blicken darstellt und unsre Bewunderung oder unsre Theilnahme beansprucht, so dürfen wir, um ihn recht zu würdigen nicht außer Acht lassen, daß lange bevor er Etwas hat thun können, ihm Etwas gethan worden ist, daß ehe er Etwas schuf man aus ihm Etwas geschaffen hat, daß er erst Thon war, bevor er Töpfer wurde und daß die Eindrücke und die Form, die er vom seinem ersten Meister empfangen hat sehr schwer verwischbar sind. Freilich Alles was der Mensch ist, hängt nicht von seiner Abstammung ab, wir

Digitized by Google

haben Beispiele, daß Kinder in der Hütte geboren eben so gut und oft noch besser auf Thronen sich behaupteten, als solche, deren Urahnen schon darauf gesessen hatten und umgekehrt, daß Menschen, deren Wiege in Palästen gestanden später die Verrichtungen des gemeinen Mannes eben so gut ausführten, seine Beschwerden eben so gleichmüthig ertrugen, als hätten sie dieselben von Geburt an kennen gelernt. Allein abgesehen davon, daß das nur seltene Ausnahmen sind, so mußten noch so mancherlei Ereignisse zusammentreffen, so verschiedene Umstände sich gerade so glücklich oder so unglücklich gestalten, daß die gewöhnlichen Folgen der Geburt dadurch aufgehoben wurden. Es wird demnach hierdurch der allgemeine Erfahrungssatz nicht aufgehoben, daß die ersten Lebensverhältnisse der Prägestock sind, welcher Jedem einen unauslöschlichen Stempel aufdrückt: זרוק חוטרא לאוירא אעיקרא קאי.

„Wirf in die Höhe auch den Stab,
Er fällt doch auf den Grund herab."

Wollten wir aber nun annehmen, daß der blinde Zufall in die Urne greift und den Menschen das Loos ihres Jugendgeschickes zieht; so würde eine große Reihe von Vorwürfen, die so Mancher gegen das Schicksal ausstößt gerechtfertigt sein, es würde mit Recht scheinen, als geschähe vielen Menschen unrecht, indem sie plötzlich auf einem Lebenswege sich hingestellt finden, den sie freiwillig nie würden eingeschlagen haben, und den sie oft gar nicht mehr oder doch nur nach vielen beschwerlichen Umwegen wieder verlassen können, es würde Murren gegen den Schöpfer, Undankbarkeit gegen die Eltern und Wohlthäter, Unzufriedenheit mit dem eignen Dasein daraus entstehen und gewiß war bei vielen jener Unglücklichen, die dahin kamen, mörderische Hand an sich selber zu legen, die Meinung vorherschend, sie seien auf einen unrechten Platz gestellt. In dieses grauenhafte Dunkel fällt aber ein heller und wohlthuender Lichtstrahl wenn wir mit dem frommen Sänger rufen: ה׳ מנת חלקי וכוסי „Gott hat mir Theil und Kelch beschieden." Wenn ein allweiser Gott, eine allgerechte Versehung uns den Ausgangspunkt unsres Daseins bestimmt, wenn es vorher bedacht war

Digitized by Google

daß wir gerade hier, unter den gegebenen Umständen den Ringplatz der Welt betreten sollten, wenn die unfreiwillige Mitgabe unsrer Kindheit die wohlberechnete Ausstattung war, die uns am fähigsten machte, unsre Kräfte den Zwecken zu widmen, welche wir für die beßten erkennen, unsre Richtung auf das Ziel zu lenken, welches von unserm Gesichtskreise aus uns als das höchste erscheint und wir die Ueberzeugung gewinnen — wie wir sie doch in der That gewinnen — daß es uns später unbenommenen bleibt unsres Schicksals Schmied zu werden; so müssen wir es als Wahnsinn und Unrecht ansehn, wenn Jemand dem Tage flucht, an dem er geboren oder die Umstände schilt, unter denen er das Licht der Welt erblickt, so muß Trost und Ermuthigung in unsrer Seele Platz nehmen durch den Glauben, der Posten, der uns übergeben wurde, war unsren Kräften am angemessensten und wir müssen es als Frevel erkennen ihn leichtsinnig zu verlassen. Wir wollen von allen Einzelfällen nur den herausgreifen, der uns hier am nächsten liegt. Wir sind Israeliten. — Wir sind es — so wollen wir einmal einen Augenblick sprechen, weil wir es einmal sind, weil auch unsre Eltern es sind, wir wollen jetzt einmal die innern Gründe, warum wir es bleiben wollen gar nicht in Betracht ziehen, wir waren es ja, noch lange bevor wir wußten was wir waren. — Es kann nicht geleugnet werden, daß der Umstand, als Israelit geboren zu sein, gar Vielen ein Hinderniß auf dem Lebenswege erschienen ist, so Mancher sieht dadurch seine Hoffnung für die Zukunft verkümmert, so Manchem hat er die Bahn der Ehre verschlossen, so Manchem Unangenehmes bereitet, so Manchem Erröthen verursacht. Wenn es nun bloßer Zufall wäre, der uns gerade von Eltern dieser Religion hat geboren werden lassen, so wäre es Thorheit im Zustande der Freiheit noch dem Zufalle sich zu unterwerfen. Wenn es aber göttliche Vorherbestimmung war, wenn ein allweiser Schöpfer, ein allgütiger Vater uns den Antritt der Lebensbahn vorgezeichnet hat, so müssen wir einsehen, daß es Sache des Gewissens, daß es ehrenvoll und rühmlich sei gerade von diesem Standpunkte aus unsre Bestimmung zu erreichen. — Erheben

Digitized by Google

wir darum die wir an Gott und Vorsehung glauben den ersten Becher und sprechen wir von ganzen Herzen Dank dem אשר בחר בנו מכל עם ורוממנו מכל לשון וקדשנו במצותיו „der uns erwählte aus allen Völkern und hervorhob aus allen Zungen und heiligte mit seinen Geboten."

Unsre Kindheit und was wir durch dieselbe geworden, ist nicht unser Werk, ist nicht des Zufalls Werk, ist der Kelch, den uns Gott eingeschenkt hat, nehmen wir ihn dankbar hin aus seiner Hand und segnen wir den Schoß der uns getragen, die Brüste die uns genährt, die Wächter die uns gehütet. Als Israeliten geboren müssen wir danach streben, die besten Israeliten zu werden denn

Gott hat uns Theil und Kelch gegeben,
Er warf das Loos uns für das Leben.

II.

Ein Kelch in Gottes Hand
Drin schäumt der Wein,
Der Mischtrank bis zum Rand,
Der sprudelt klar und rein;
Doch seine bittren Hefen zehren
Die Schlechten, die mit Gier ihn leeren.

Fest gewurzelt in dem Boden der Verhältnisse, unter welchen sie das Leben erblickte verstrich die Kindheit; aber nun ist aus dem zarten Reise ein kräftiger Stamm, aus dem Knaben ein Jüngling geworden, getrieben von der Fülle der Lebensgeister, wird die Wurzel, die ihn am Boden fesselte ihm hinderlich, er will sich von der Stelle bewegen will — Freiheit. — Freiheit ist der gewaltige Trieb, der in diesem Lebensalter alle Wünsche beseelt, alle Pulse bewegt, alle Kräfte spannt. Was er werden will weiß der Jüngling wohl selber noch nicht mit Sicherheit, ja, er denkt oft gar nicht daran, daß er überhaupt Etwas werden will, nur das Eine weiß er: Was immer er auch werden möge, er will es mit Freiheit ergreifen, es soll sein eignes Werk sein. Das ist der schöpferische Geist Gottes, der sich in ihm regt. Wenn nun dieser schöpferische

Digitized by Google

Gottesgeist im Menschen Etwas schaffen soll, so wird er den Stoff dazu schon in sich vorfinden müssen, ebenso wie der Baumeister, der ein Haus aufführen will, Holz und Stein vorfinden muß. Schlimm würde es um ihn stehen, wenn er jetzt die schöne Zeit, die er zur Ausführung des Bauplanes anwenden muß noch auf die Herbeischaffung des Materials verbrauchen müßte. Dieses Material muß ihm die Jugenderziehung geliefert haben. Der Jüngling ist nun allerdings in seinem Rechte wenn er den Maßstab des eignen Urtheils an dieses Material legt, es sichtet und reinigt, es ordnet und vermehrt auch wohl davon fallen läßt, was ihm zur Ausführung seines Planes unnütz erscheint; aber das ist auch schon die äußerste Grenze der Freiheit und er ist nur alsdann dazu berechtigt, wenn er über den Grund der Verwerfung Rechenschaft ablegen kann. Aber die Freiheit wird vermessen und frevelhaft, wenn sie nicht blos eine neue Idee ausführen will, sondern einen ganz neuen Stoff verlangt und den alten, für den sie doch keinen neuen hat von Grund aus vernichten will. Das ist die Tollkühnheit derer, die da vergessen, daß sie Menschen sind und sich herausnehmen Gott zu sein, der Alles aus Nichts schaffen will. Wir haben aber gehört und hören noch von dergleichen Freiheitshelden, in jedem Lebenskreise, die da sagen: Vor allen Dingen erst einmal alles Alte vernichtet, dann werden wir sehen was wir Neues schaffen. Wir hören von Staatsmännern, die da sagen: Erst einmal weg mit allem und jedem Staat, dann wird sich schon Etwas an die Stelle setzen lassen; — von solchen Propheten, die da sagen: Erst einmal reinen Tisch mit aller und jeder Religion, wer sie vermißt, dem wollen wir schon eine zuschneiden. — Es ist das aber ganz dasselbe, als ob sie sagten: Erst nieder mit der alten, schon zu alt gewordenen Welt, erst ein Nichts herbei, dann wollen wir, wir freie Menschen aus dem Nichts schon wieder eine Welt erschaffen. Die Freiheit aber ist, wie der Gottesmann sagt, ein Kelch in Gottes Hand voll feurigen, sprudelnden Weines; wer mäßig daraus trinkt, der wird glücklich, wer aber mit Gier bis auf den Grund ihn leeren will, der wird seine bittren Hefen kosten und zu

Digitized by Google

von Sklaverei gezählt werden. Vor solchen Uebergriffen, solchen Verirrungen der Freiheit ist die Jugend nicht genug zu warnen. Zwar ist nicht zu fürchten, daß ihre Zerstörungssucht sehr großen Schaden anrichte; denn zum Glücke hat Gott die Grundfesten der Erde so unerschütterlich gelegt, daß die trotzig dagegen Anstürmenden daran zerschellen müssen; was aber zu fürchten, was ganz sicher eintreffen muß, ist, daß ein so übermüthiger Jüngling sich selbst zerstören, daß sein Freiheitseifer ihm den Untergang bereiten muß. Die vernünftige, edle Freiheit hält fest an dem unwandelbar Gegebenen, sie achtet Gesetz und Recht, sie maßt sich nicht an, daß mit ihr die Welt beginnen solle, sie blickt nicht mit Verachtung auf Vater und Mutter und das von denselben als heilig Ueberlieferte, sie wirft keinen Stein auf die Quelle aus der sie den Durst gelöscht, sie sucht sich nur frei zu machen von menschlicher Fessel, beugt aber gern den Nacken unter Gottes ewige Gesetze. Eine solche Freiheit war es, welche unsern Vätern zu Theil ward bei der Erlösung aus Egypten; frei wurden sie da vom Sklavenjoch, welches ein übermüthiger Pharao ihnen ungesetzlich aufgedrükt hatte, aber unterwürfig wurden sie dem göttlichen Gesetze.

Der Ritus des zweiten Bechers an unserm Festabende beginnt daher mit den Worten: עֲבָדִים הָיִינוּ לְפַרְעֹה בְּמִצְרַיִם וַיּוֹצִיאֵנוּ יְיָ אֱלֹהֵינוּ מִשָּׁם. „Knechte waren wir unter Pharaoh in Egypten und es führte uns der Ewige, unser Gott von dort heraus," es wird dann das göttliche Walten bei der Erlösung aufgezählt und geschlossen mit dem Jubelrufe: הַלְלוּיָהּ הַלְלוּ עַבְדֵי יְיָ. „Stimmet ein Halleluja an ihr Knechte Gottes." עַבְדֵי יְיָ וְלֹא עַבְדֵי פַרְעֹה. „Gottes Knechte und nicht mehr Pharao's Knechte" wie unsre Weisen schon bemerken. Dankbar erhebt man dann den Becher mit dem Lobspruche dem אֲשֶׁר גְּאָלָנוּ וְגָאַל אֲבוֹתֵינוּ מִמִּצְרַיִם der uns erlöste und unsre Väter aus Egypten erlöste. Lasset uns also meine Lieben nach Freiheit streben, aber dabei Gottes Gesetze nicht verwerfen, lasset die Religion uns bewahren, innerhalb welcher uns noch ein so großes Maaß von Freiheit gestattet ist, daß es Noth hat sie zu bewältigen. Kostet ihr

Digitized by Google

Mäßigung den Becher der Freiheit, ihr Jünglinge, denn er ist

Ein Kelch in Gottes Hand
Drin schäumt der Wein.
Der Mischtrank bis zum Rand
Der sprudelt klar und rein;
Doch seine bittren Hefen zehren
Die Schlechten, die mit Gier ihn leeren.

III.

Du hast mein Haupt mit Oel getränkt.
Den Kelch mit Fülle eingeschenkt.

Des Jünglings Freiheitsdrang wird im Manne gedämpft durch die Sorge um Brod und Nahrung, das Feuer welches jenen erglühen machte für Staat und Religion kühlt sich in diesem ab, vom Luftzuge rauher Lebensstürme angeweht, die Liebe zum Gemeinwesen schwächt sich zur Gattinliebe ab, die Lust an der Oeffentlichkeit schrumpft ein durch die Sehnsucht nach dem eignen Heerde. Wohl ihm, wenn es ihm nicht gar zu schwer wird einen solchen zu gründen, wohl ihm, wenn die Pflicht der Erhaltung seines eignen Hauses und derer, die es ausmachen nicht seine sämmtlichen Kräfte in Anspruch nimmt und ihn für die übrige Welt unbrauchbar macht. Der Mann, so der rechte, echte Mann ist der, welcher Weib und Kind ernähret mit redlicher, gemeinnütziger Thätigkeit und zugleich auch für das Wohl seiner Mitbürger noch Etwas leistet. — Das ist nun allerdings keine leichte Aufgabe, sie ist besonders schwer für den, welchem weiter kein Erbe zugefallen ist als seine Kraft, sein Fleiß und seine Geschicklichkeit; aber daß es schwer ist darf doch nicht so sehr abschrecken, daß man der Pflicht sich gar nicht unterziehen will, darf doch nicht hoffnungs- und muthlos machen. Es kommt vor Allem darauf an, daß man den Muth habe Mann zu sein für das eigne Haus, ohne darauf zu sehen wie es Andere sind und was Andere davon denken; es kommt darauf an, daß man ein Haus zu führen sich versetze löblich und recht, ohne Glanz und Prunk, daß man die Kraft

Digitized by Google

in sich fühle sich zu begnügen mit dem, was nöthig ist und zu vermeiden das, was überflüssig ist.

Mit solcher Gesinnung und vorausgesetzt, daß ein Mann nur irgend Etwas Nützliches leisten kann und die Hände nicht müssig in den Schoß legt kann es durchaus nicht fehlen, daß er sich und die Seinigen zu ernähren im Stande sein wird. Gott hat die Welt so eingerichtet, daß die Thätigkeit keines ihrer Wesen überflüssig ist und seinen Fleiß nicht wenigstens mit den Mitteln zur Selbsterhaltung lohne. Dieses Vertrauen darf nur nicht fehlen. ה' רעי לא אחסר „Gott ist mein Hirt, ich werde nicht Mangel leiden," dieser Glauben muß den Aermsten ermuthigen zur Anstrengung seiner Kräfte. Gott hat den Tisch gedeckt für Jeden, der nur gelernt hat auf die rechte Weise zuzugreifen, der nur nicht von der Selbstsucht und Genußsucht so ergriffen ist, daß er an übervollen Tafeln schwelgen will. — Daran soll der dritte Becher uns erinnern. Wenn wir beim einfachen Mahle, bei welchem an diesem Abende auch der Reichste das לחם עני, das Brod der Armuth schmecken soll, uns und die Unsrigen gesättigt haben, so sollen wir uns gestärkt und ermuthigt fühlen durch die dankbare Erinnerung an Gott, den Geber alles Guten. Wir ergreifen dann den Becher und loben den זן את העולם כלו בטובו der die ganze Welt speiset mit seiner Güte und schließen mit dem Satze נער הייתי גם זקנתי ולא ראיתי צדיק נעזב וזרעו מבקש לחם. Ich war jung und bin alt geworden, doch habe ich nie gesehen, daß ein Rechtschaffener verlassen war und daß seine Kinder Brod gebettelt hätten. Denket an Gott und der Alles ernährt und erhält und nehmet den Becher, den ... reicht.

So wird euer Haupt mit Oel getränkt.

Euer Becher mit Fülle eingeschenkt.

IV.

Des Heiles Kelch hab' ich erhoben
Um Gottes Namen hoch zu loben.

Weil man sich gewöhnt hat den Tod als einen bittren

Digitized by Google

Digitized by Google

Gottesdienstlicher Vortrag

zur

Gedächtnißfeier

für Se. Majestät den hochseligen König

Friedrich Wilhelm IV.

und zur

Thronbesteigung

Sr. Majestät des Königs

Wilhelm I.

Gehalten am 19. Januar

in der

Synagoge zu Marienwerder

von

Dr. J. H. Jacobson,

Rabbiner und Prediger.

Zum Besten der allgemeinen Landes-Vereins-Stiftung zur Unterstützung der Veteranen als „National-Dank."

Marienwerder 1861.

Druck der Königl. Westpreuß. Kanter'schen Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gebet

für das Seelenheil Sr. Majestät des hochseligen Königs

Friedrich Wilhelm IV.

Allmächtiger! Erbarmungsreicher Gott, der Du so erhaben thronest, laß selige Ruhe und ewigen Frieden finden unter den Fittigen Deiner ewig glorreichen Majestät, bei all den seligen Frommen, die in himmlischer Glorie strahlen: die Seele unsers Königs und Herrn, **Friedrich Wilhelm IV.**, die Du, Allherr und Vater, in Deiner erhabenen Allweisheit abgerufen hast aus dem Erdenleben! — Gedenke Ihm, allgütiger Gott, all das Gute, das Er gethan, und sei ihr ein gnadenreicher, erbarmungsvoller Richter! laß ihr aufthun die Pforten der Gerechtigkeit, auf daß sie sich erlabe in der Anschauung Deiner ewig unendlichen Herrlichkeit, und vereinigt mit Dir, der unaussprechlichen Wonnen eines ewig seligen Lebens sich erfreue!

Amen! Amen!

Kanzelvortrag.

Unser himmlischer Vater, dessen Herrlichkeit alle Welt erfüllet, laß Deine Gnade über uns walten, wie wir auf Dich vertrauen! Amen.

Was wir befürchtet mit banger Wehmuth, m. L., was wir zwischen langer Angst und Hoffnung schwebend befürchtet, es ist uns überkommen, hat uns nunmehr ereilet. — Ach, nicht unser Harren und Hoffen ward erfüllt; denn nicht der Erhaltung und Genesung unsers Königs können wir uns erfreuen, nicht der Erfüllung unserer Bitten, die wir für Ihn zum Himmel gesandt. Nein! was wir befürchtet, ist über uns gekommen; denn es wandelt ja nicht mehr unter den Lebenden

Digitized by Google

unser guter, frommer König, **Friedrich Wilhelm IV.**, ist heimgegangen zu Seinen Vätern, heim in das Reich des wahren Lebens, heim in jene ewige Heimath der Seligen! — Es hat der allweise Rathschluß Gottes, des Herrn alles Lebens, es also gewollt; und heilig, ja heilig ist uns der Wille des Dreimalheiligen, auch wenn sein Rathschluß unser Herz betrübt und beugt! — So lasset uns darum die Gnade des Herrn preisen, die Ihn erlöset hat aus Leidensbanden, aus bitterm Ungemach Ihn befreit, aus schweren Prüfungen zum Siege, aus düsterer Nacht zu ewigem Lichte Ihn geführt. — Lasset uns ein Stündchen frommer Andacht Seinem Angedenken weihen und an der Gruft des theuren Landesvaters in tiefinniger Herzensrührung eine Thräne der Erinnerung, des Dankes und der Liebe weinen. Spricht ja schon der weise König Schelomoh: Ersprießlicher ist's zu gehen in das Haus der Trauer, als zu gehen in das Haus der Lust, denn — — durch solch' eine traurige Anschauung kann das Herz sich bessern.*)

So möge denn die Gnade Gottes mit uns sein heute und allezeit! Amen.

Das Wort der heiligen Schrift, das wir unsrer erbaulichen Betrachtung als Text zu Grunde legen, befindet sich im Buche des Predigers Schelomoh, allwo es im 5. Verse des I. Capitels lautet:

Die Sonne geht auf und die Sonne geht unter.

M. I. Andächtigen, Brüder und Schwestern. Wohl ist untergegangen die Sonne, jene Sonne, die bei ihrem Aufgange zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und jegliches Preußen Herz einen, im freundlichsten Lichtglanze strahlenden Tag begrüßen ließ. Denn wer konnte nicht mit freudigem Bewußtsein sagen: es hat ein weiser König, mit einem reichen, trefflich entwickelten Geiste, der Preußen Thron bestiegen! Ein König, der in früher Jugend schon Augenzeuge gewesen der mannigfach schweren Bedrängnisse des Vaterlandes, Augenzeuge der tiefinnigen Liebe und treuen Hingebung des Volkes, das wie ein Mann sich erhoben und dem Rufe Seines Königlichen Vaters gefolgt, mit herzensfreudiger Opferwilligkeit Gut und Blut eingesetzet, um mit Gott für König und Vaterland den bedrohten Thron seines angestammten Regentenhauses und das von der Fremdherrschaft geknechtete Vaterland zu retten. Ein König in dieser Schule schwerer Prüfungen früh gereift zum Manne; ein König würdig

*) Pred. Schelom. 7, 2. —

Digitized by Google

Seines großen Ahnherrn, Friedrich des Zweiten, den Er selbst ob seines großen Geistes hochverehrt; ein guter König hat den Thron bestiegen; ein Sohn der allgeliebten unvergeßlichen Landesmutter **Louise** und **Friedrich Wilhelm des Gerechten!** —

Und in der That begannen bald nach allen Seiten hin die schönsten Blüthen sich zu entfalten. Hallten doch in millionenfachem Echo die wahrhaft Königlichen Worte wieder, die Er bei Seiner Thronbesteigung gesprochen: „Ich will mit gleicher Liebe alle meine Unterthanen umfassen;“ und so trug Er in Seinem Königlichen Herzen die Geschicke Seines Volkes, dem Er, soweit die Ehre es gestattet, die unschätzbaren Segnungen des Friedens zu erhalten gestrebt. So förderte Er eifrig nach allen Seiten hin, und so erfreuten unter Seinem Scepter Kunst und Wissenschaft sich der sorgfältigsten Pflege und des herrlichsten Gedeihens, also daß Preußen fort und fort den schönen Ehrennamen eines Staates der Intelligenz behauptete. — Begeistert für alles Große und Schöne, wie für Alles, was Sein Volk veredlen, was die Wohlfahrt und den Wohlstand desselben mehren könne: warf Er so manche, die freie Entwickelung hemmende Schranke nieder, war Er der Schöpfer großartiger, angestaunter Bauwerke, belebte und hob Er den Verkehr durch zahlreiche Bahnen und durch, den Gewerbfleiß fördernde Institutionen, also daß Handel und Gewerbe einen erfreulich hohen Aufschwung nahmen, und unser Vaterland zu schöner Blüthe sich entwickelte. —

Und ist dies etwa Alles? O, wahrlich nein! denn Seine musterhafte Gattenliebe, so wie tausend schöne edle Züge zeugen von Seinem hohen Herzensadel; und all die schönen Züge Seines Herzens wurden verklärt durch ein lebendiges Gottesbewußtsein. Ja, fürwahr, es würde kaum einem weit beredtern Munde gelingen, all' das Gute, das Er gethan, in engen Rahmen zu fassen. Und doch genüget die Anführung dieser Grundzüge, um die nie zu befriedigende Selbstsucht zum Schweigen zu bringen. Ja es genüget, um mit vollem Rechte die Behauptung aufzustellen, daß hohes, freudiges Selbstbewußtsein jegliches Preußenherz erfüllen mußte; denn mit vollem Rechte mußte, konnte ein jegliches sagen, ein frommer und gottergebener König, mit den trefflichsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens ausgestattet, mit herrlichen Regententugenden ausgerüstet, hochhervorragend über die Herrscher Seiner Zeit, ist die Zierde des Preußenthrones, verdiene es, daß in Liebe, in Dankbarkeit und Treue für Ihn erglühen die Herzen Seines Volkes, für das Er gelebt, für das Er gestrebt.

Wie aber in dem noch so freundlich beginnenden Morgen nimmer die Bürgschaft liegt für des Tages ganze Dauer, für die Gestaltung des Abends: also mußten wir mit tief ergreifender Wehmuth gewahren

Digitized by Google

daß hereinbrechende Stürme, Wolkenmassen über dem Haupte des guten Königs zusammentrieben, die Seines Himmels Bläue Ihm getrübt, Sein Leben umdüstert, Seine Blüthe geknickt, daß sie, von rauhen Stürmen zerrissen, dahinwelkte; denn ach, nur noch eine trübe, düstere Zeit, und sie ging Ihm unter, ging uns unter, die Sonne Seines Lebens. — Ob dieses frühen Unterganges, m. gel. Andächtigen, ist unser Herz tief gebeugt und aufrichtig betrübt. Wie sollte es auch anders sein? — Sagt, welches gefühlvolle Herz wird nicht ergriffen, wenn irgend ein Biedermann schwer geprüft und heimgesucht wird von langen Leiden? Wer wird nicht ergriffen, wenn irgend ein Wohlthäter gerissen wird aus dem Kreise Derer, für die er gelebt und gestrebt, die mit kindlicher Erwartung auf ihn geschaut? Welche Trauer ergreifet nicht die Glieder, wenn ein theures Familienhaupt in der Kraft seiner Jahre erliegen und scheiden muß von den Seinen? — Rufet nicht solch ein Scheiden mit mächtig mahnender Stimme uns zu: Siehe, auch Deine Tage sind wie ein Schatten auf Erden? — Lieget darin nicht die eindringliche Mahnung zur herzlichsten Theilnahme, wenn wir bedenken, daß ja Keiner, Keiner irgend welche Bürgschaft dafür habe, daß nicht des Lebens Stürme über ihn hertoben, das Dasein ihm vergällen, sein Herz brechen, den Tempel seines häuslichen Glückes zerstören und seine Sonne trüben, daß sie ihm untergehet vor der Zeit? — — Um wie viel mehr, m. L., wurden wir jetzt durchschauert von Gefühlen der Wehmuth! Ist es doch unser König, der uns entrissen, ein Gesalbter des Herrn, der von uns genommen worden, der theure Landesvater, dessen Sonne umwölkt, früh uns untergegangen!

Fragen wir aber, m. L., warum das also geworden? so antwortet uns der Profet Jeschajah darauf: Des Herrn Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und des Herrn Wege sind nicht unsere Wege; sondern so hoch die Himmel über der Erde sind, sind seine Wege höher als unsere Wege und seine Gedanken höher als unsere Gedanken.*) — Lasset uns darum die Gedanken und Wege des Herrn in tiefer Demuth ehren; lasset uns sein heiliges Walten in tiefer Ehrfurcht preisen! — Ja heilig ist uns sein Wille! — Aber bitten wollen wir ihn mit kindlichem Herzen, daß der irdischen Hülle des hohen Verewigten ein sanfter Grabesschlummer gegönnt sein möge; und Seine Seele wolleſt Du, Herr und Vater, in Gnaden aufnehmen zu ewig seliger Vereinigung mit Dir! — Aber auch um Trost bitten wir Dich, Du gnadenreicher Gott, um Trost zunächst für das tiefgebeugte Herz der verwittweten Königin **Elisabeth**, die, ein Muster der Frauen, mit so seltener Lieb' und Treue, ja mit rührender Hingebung und aufopfernder Selbstver-

*) Jeschaj. 55, 8.

Digitized by Google

leugnung an der Seite des hohen Kranken so unermüdlich ausgeharret. Laß reichen Trost Sie schöpfen aus dem unerschöpflichen Quell Deiner Gnade und gieb Ihr Kraft, das schwere Verhängniß mit frommer Ergebung in Deinen heiligen Willen zu tragen. — Tröste, allgütiger Vater, in Deiner unendlichen Liebe die Königlichen Familienglieder wie auch Alle, die dem hohen Verewigten nahe gestanden; und laß auch uns Allen es zum Troste gereichen, daß der gute, fromme König nun erlöset ist von irdischer Hinfälligkeit, befreit von allem Uebel dieser Erdenwelt, in himmlischer Verklärung bei Dir weilet; Trost aber auch in den Worten unsers Textes:

„Die Sonne gehet auf."

Ja, m. th. Andächtigen, groß und anbetungswürdig ist die liebreiche Fürsorge unsers himmlischen Vaters, auf die der Talmud schon im Alterthume uns so sinnreich hinweiset. Denn sehet, m. L., in seiner tiefeingehenden, scharfsinnigen Weise füget der Talmud*) unsern Textworten „die Sonne geht auf und die Sonne geht unter" erklärend hinzu: Es gehet die Sonne schon auf, noch ehe sie untergegangen**); denn so war die Sonne Jehoschua's schon aufgegangen, bevor noch die Sonne Moscheh's untergegangen war; so war ferner auch die Sonne Schemuel's bereits aufgegangen, bevor noch die Sonne Eli's untergegangen; und so war auch uns, m. L., durch die unergründliche Allweisheit und die Allgüte Gottes noch vor dem Untergange der Lebenssonne des hohen Verewigten, die neue Sonne aufgegangen, in unserm tief und innig verehrten und geliebten ritterlichen Könige, **Wilhelm I.**

Meine geliebten Andächtigen. Nicht einer unbekannten Zukunft gehen wir in Hinsicht auf diesen Thronwechsel entgegen. Das ganze Land kennt, verehrt und liebt bereits in unserm erhabenen Monarchen den ganzen Mann, und giebt mit vollem, gerechtfertigtem Vertrauen und von den besten Hoffnungen beseelt, seine Geschicke dieser starken, gerechten Hand ferner anheim. Seine dreijährige Regentschaft hat ja Allen die thatkräftigsten Beweise gegeben, daß alle Gebiete der Verwaltung auf der angeerbten Ehrenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit des Hohenzollernhauses gegründet sind, und weit hinaus über die Marken Seines Reiches wird mit Ehrerbietung Sein Name genannt.

Ja, getrost können wir in jeglicher Beziehung den freundlichsten Erwartungen uns hingeben; denn wohl können wir mit dem frommen

*) Joma 38 b.

**) Der Talmud eruirt dies aus der Fassung des Bibelverses und meint, daß derselbe nächst der wörtlichen Bedeutung auch noch die oben angeführte, bildliche ausdrücken wolle. —

Digitized by Google

Psalmsänger sprechen: „Gerechtigkeit und Recht sind Deines Thrones Stütze, Liebe und Wahrheit weilen vor Deinem Antlitze;*) und so ist die Majestät auf Erden, der Abglanz der allerheiligsten Majestät Gottes; so ist der König der Erwählte, der Gesalbte des Herrn, ein Stellvertreter Gottes auf Erden. — Wenn daher die heilige Schrift uns lehrt: Ehrfürchte Gott und den König:**) so werden wir, m. gel. Zuhörer, sicherlich dieser frommen Weisung mit freudigem Herzen für unsern hochverehrten und innig geliebten König **Wilhelm I.** um so aufrichtigere Folge geben, als ja auch wir nach allen Richtungen hin uns als würdige Unterthanen zu bewähren haben. — „Gerechtigkeit hebet ein Volk hoch empor," saget die Schrift.***) Diese Emporhebung kann aber nur dann gelingen, wenn der Anspruch auf Gerechtigkeit nicht eben bloß an den Landesherrn gemacht wird; sondern als moralisch-sittliche Grundlage auch im Herzen des Volkes nistet. — Nur dann geht das Volk Hand in Hand mit seinem Landesfürsten; nur dann ist Er ein Herrscher über freie Menschen, die gern den gerechten Gesetzen Folge leisten, und nicht über Sklaven, denen jedes Gesetz unbequem und ein Hinderniß ist für ihr selbstsüchtiges Treiben. In solcher Uebereinstimmung des Volkes mit seinem Fürsten, erblühet dem Fürsten Heil und dem Volke Glück und Segen. — Und könnte es für ein Volk ein größeres Glück wohl geben als die anerkannte Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit seines Königs, der Sein Heil in der Hebung und Beglückung Seines Volkes sucht! eines Königs, der bei Seiner Thronbesteigung Seinem Volke die Verheißung giebt: **„Meine Hand soll das Wohl und das Recht Aller in allen Schichten der Bevölkerung hüten, sie soll schützend und fördernd über diesem reichen Leben walten."**†)

Lasset uns darum, m. gel. Zuhörer, den Vorschriften unserer Religion gemäß, herzliche Treue geloben und bewähren unserm König und Herrn **Wilhelm I.**, und aus innigster Herzenstiefe wollen wir jetzt zu dem König aller Könige, dem Heiligen, Hochgelobten unsere Bitten für Ihn senden, die Er, der Herr, in seiner Gnade erhören möge.

Amen.

---

*) Ps. 89, 15. —

**) Sprw. Schel. 24, 21. —

***) Sprw. Schel. 14, 34. —

†) Königliches Manifest vom 7. Januar.

Digitized by Google

Gebet.

Allmächtiger Gott! Dein allerheiligster Wille hat die Lebenssonne unsers Königs, Friedrich Wilhelm IV. uns untergehen lassen, auf daß Seine Seele im Morgenroth ewiger Verklärung selig bei Dir weile. Hochgepriesen sei Dein heiliger Name! —

Allgütiger Vater! Deine fürsorgende Vaterliebe hat die Sonne uns aufgehen lassen über dem verwaisten Vaterlande, und unsern ritterlichen König **Wilhelm I.** auf Seiner Väter Thron gesetzet, und die Gerechtigkeit und die Wahrhaftigkeit und die Liebe und die Gnade, des Reiches Blüthe und Gedeihen in Seine starke Hand gelegt. O, so wolleſt Du, in Deiner unendlichen Vatertreue, Ihm Deine Liebe und Gnade, Deinen Schutz und Deinen reichen Segen zuwenden! Erhalte Ihn uns lange, recht lange! Verleihe Ihm der Gesundheit Fülle und Kraft und die Weisheit, Sein Volk zu regieren in Gerechtigkeit und Milde ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses! — O, laß Ihn verschont bleiben von allen schweren Prüfungen, und möge nie ein Ungemach Ihn heimsuchen. — Himmlischer Allvater, „in Deiner allgewaltigen Hand ist das Herz der Könige gleich Wasserströmen, die Du leitest wohin es Dir gefällt.“ O leite es in Deiner Gnade! Laß Ihn den Vater Seines Volkes sein, den Schutz der Unterdrückten, den Schirm des Rechts und den weisen Förderer jegliches ersprießlichen Fortschritts, auf daß Er auch in Seinen jisraelitischen Unterthanen die — ach, so lange verkannten und zurückgestoßenen — Landeskinder erkenne; auch für Jisrael nicht bloß der geehrfürchtete König, sondern der liebreiche Landesvater sei! — Erhalte und segne in der Fülle Deiner Gnade auch Seine erlauchte Gemahlin, die hochverehrte Königin **Auguste**, und laß uns auch in Ihr recht lange die geliebte Landesmutter verehren. — Segne und erhalte den geliebten Kronprinzen **Friedrich Wilhelm** und Seine erlauchte Gemahlin **Victoria**, so wie das ganze Königliche Haus. — Segne ferner auch die weisen Räthe des Königs, daß sie Ihm würdig zur Seite stehen in Seinem großen Königlichen Berufe, die Wohlfahrt des Vaterlandes nach allen Seiten hin zu fördern. — Segne das Heer und Seine Führer, des Vaterlandes Schutz und Wehr. Segne alle treuen Staatsdiener und Beamten. — Segne das gesammte Preußenvolk und laß Menschenfreundlichkeit und Liebe das Herz jegliches Einzelnen, zum Staatsverbande Gehörigen, durchdringen, auf daß

Digitized by Google

alleſammt als Kinder eines Vaters, als liebreiche Geſchwiſter ſich achten und behandeln mögen; Dein Segen beſchatte unſer geliebtes Vaterland; und Jisrael, Herr und Vater, wolleſt Du Gnade und Wohlwollen ſchenken immerdar! Herr, verleihe Deiner Gemeinde Kraft! — Ewiger! ſegne Deine Gemeinde mit Frieden!

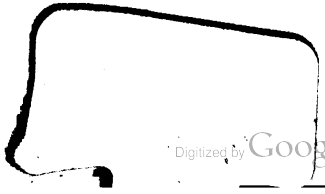
Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER
HN R9AJ J



Digitized by Google